

Diese Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. — Alle Königl. Post-Anstalten nehmen Bestellungen auf diese Zeitung an. In Danzig: die Expedition, der Westpreussischen Zeitung, Hundegasse 70. Vierteljährlicher Abonnements-Preis: für Danzig 1 Thlr.; bei allen Königl. Post-Anstalten 1 Thlr. 5 Sgr. Monats-Abonnements 12 1/2 Sgr.

Mit Gott für König und Vaterland



Insertions-Gebühren: die Petit-Spalzelle oder deren Raum 1 Sgr. Inserate nehmen an: in Berlin: A. Kretschmer's Central-Annoncen-Bureau, Breitestr. 2, in Hamburg, Frankfurt a. M. u. Wien: Haasenstein & Vogler, in Leipzig: J. Neumann & Co., in Danzig: die Expedition der Westpreuss. Zeitung, Hundegasse 70. Einzelne Nummern 1 Sgr.

Preussische Zeitung.

Die Luxemburgische Angelegenheit ist gegenwärtig in eine Lage gekommen, welche die neuerlich gehegten Besorgnisse wegen der weiteren Entwicklung derselben einer friedlicheren Aussicht weichen läßt, schreibt die Prov.-Corresp.

Als dieselbe bei den Beratungen des Reichstages über die Ausdehnung des Bundesgebietes zuerst zur Sprache kam, sagte der Minister-Präsident Graf Bismarck in Bezug auf die Stellung Limburgs und Luxemburgs:

„Von uns ist auf die Zugehörigkeit der betreffenden Gebietstheile der Niederlande bis jetzt weder verzichtet, noch auch durchaus bestanden worden. Wir wollen den Soverainen weder Gewalt noch Zwang anthun. Wenn einer der jetzt mit uns verbündeten Soveraine sich durchaus geweigert hätte, dem Bunde beizutreten, so hätte die geographische Lage des Landes schon sehr zwingend sein müssen, wenn wir uns hätten veranlaßt sehen sollen, einen Druck anzuwenden. Denn wir haben augenblicklich durchaus kein Interesse daran, den Bunde, der den europäischen Frieden bedroht, in irgend einer Weise zu vermehren.“

Wenige Wochen darauf kam die Angelegenheit in völlig veränderter Lage zur Sprache. Nachrichten, die aus Holland und Frankreich eingingen, ließen auf Verhandlungen schließen, durch welche Luxemburg aus dem Besitze des Königs von Holland in den Besitz Frankreichs übergehen zu sollen schien.

Die Erregung, welche sich in Folge dieser Nachrichten in Deutschland überall kundgab, fand ihren Ausdruck in einer deshalb im Reichstage gestellten Anfrage an die Regierung.

In der Antwort, welche der Minister-Präsident damals ertheilte, hob er zuvörderst von Neuem hervor, daß die Regierung es nicht angemessen erachte, einen Druck auf die Luxemburgische Regierung bezüßelt des Eintritts in den Norddeutschen Bund auszuüben. Er wies sodann darauf hin, daß die Frage vermöge der geographischen Lage und der besonderen Verhältnisse von Luxemburg einen höhern Grad von Vorsicht erfordere. „Man erweist der preussischen Politik nur Gerechtigkeit, sagte er, wenn an

einer hervorragenden Stelle ausgesprochen worden ist, die preussische Politik suche die Empfindlichkeit der französischen Nation — natürlich, so weit es mit der eigenen Ehre verträglich ist — zu schonen. Die preussische Politik findet und fand zu einer solchen Politik Anlaß in der gerechten Würdigung der Bedeutung, welche die freundschaftlichen Beziehungen zu einem mächtigen und ebenbürtigen Nachbarvolke für die friedliche Entwicklung der deutschen Frage haben mußten.“

Was die angebliehen Verhandlungen über eine Abtretung Luxemburgs betraf, so erklärte Graf Bismarck: „Die Regierung habe keinen Anlaß, anzunehmen, daß ein Abschluß über das künftige Schicksal des Großherzogthums Luxemburg bereits erfolgt sei. Auf eine bezügliche Anfrage von Seiten Hollands, wie die preussische Regierung eine solche Abtretung auffassen würde, sei geantwortet worden, daß die königliche Regierung und ihre Bundesgenossen im Augenblick überhaupt keinen Verluß hätten, sich über diese Frage zu äußern, daß sie dem König von Holland die Verantwortlichkeit für die eigenen Handlungen selbst überlassen müßten, und daß die königliche Regierung, bevor sie sich über die Frage äußern würde, wenn sie genöthigt wäre, es zu thun, sich jedenfalls versichern würde, wie die Frage von ihren deutschen Bundesgenossen, wie sie von den Mitunterzeichnern der Verträge von 1839 und wie sie von der öffentlichen Meinung in Deutschland, welche gerade im gegenwärtigen Augenblick in der Gestalt des Reichstages ein angemessenes Organ besitze, aufgefakt werden würde.“

Dies waren die bisherigen öffentlichen Vorgänge in Betreff der Luxemburger Angelegenheit.

Während die öffentliche Meinung in ganz Deutschland sich mit seltener Einmüthigkeit gegen die Möglichkeit einer Besitzveränderung in Luxemburg ausgesprochen hat, haben die von Seiten Preußens an die Mitunterzeichner der Verträge von 1839 gerichteten Anfragen zu näheren Erörterungen geführt und den allseitigen Wunsch hervortreten lassen, daß die Angelegenheit auf dem Wege gemeinsamer Beratungen geregelt werde.

Es ist ein bestimmter Vorschlag zu Konferenzen in London gemacht worden, mit dem

ausgesprochenen Zwecke, zur Beseitigung künftiger Streitigkeiten das Verbleiben Luxemburgs bei der Krone von Holland und die Unverletzlichkeit des luxemburgischen Gebietes unter die ausdrückliche und sichere Gewähr aller Großmächte zu stellen und hierin zugleich Deutschland und Europa einen Ersatz für das bisherige Besatzungsrecht Preußens in Luxemburg zu geben.

Zu Konferenzen auf solcher Grundlage haben Preußen wie Frankreich sich bereit finden lassen, und dürfte eine förmliche Einladung der englischen Regierung dazu für die ersten Tage des Mai erfolgen.

Unsere Regierung hatte den Rüstungen, welche sichtlich und eingeständenermaßen in Frankreich bisher betrieben wurden, eine ernste und vorsorgliche Beachtung widmen müssen.

Die neuesten Nachrichten melden jedoch, daß neuerdings ein Stillstand in diesen Rüstungen angeordnet worden ist.

Unsere Regierung ist dadurch in die Lage versetzt, von der Ergreifung der Vorsichtsmaßregeln abzusehen, welche der steigende Ernst der Lage vorher zu gebieten schien, und welche bei aller friedlichen Stimmung nicht hätten unterbleiben können, ohne die Regierung dem Vorwurfe der Sorglosigkeit auszusetzen.

Die nächste Zeit wird hoffentlich eine weitere Bestätigung und Befestigung der friedlichen Aussichten bringen.

Lotterie.

Bei der heute fortgesetzten Ziehung der 4. Klasse 135. Königl. Klassen-Lotterie fiel 1 Gewinn von 5000 Thalern auf Nr. 5946. 5 Gewinne zu 2000 Thlr. fielen auf Nr. 112. 9378. 42,310. 71,059 und 90,328.

41 Gewinne zu 1000 Thlr. auf Nr. 2680. 4226. 5638. 6084. 6560. 6699. 6816.

10,865. 10,981. 13,067. 15,192. 15,601. 17,021. 22,199. 22,343. 22,695. 23,954. 25,888. 26,413. 28,324. 31,924. 33,188. 36,245. 40,493. 43,158. 43,159. 48,520. 52,882. 62,533. 69,878. 71,100. 72,584. 72,641. 74,024. 76,983. 79,580. 86,997. 90,201. 90,399. 90,899 und 94,492.

45 Gewinne zu 500 Thlr. auf Nr. 1147. 1307. 2700. 7053. 9385. 10,832. 12,605. 13,386. 16,523. 17,026. 17,690. 18,557. 19,927. 21,238. 22,205. 22,696. 23,689. 29,835. 32,816. 35,768. 36,453. 37,047. 39,698. 42,397. 42,490. 48,352. 56,073.

aus einem fremden Lande, so ist er glückselig; ist ein Bild darauf, so ist er selig; ist es gar eine kleine Broschüre, so ist er im siebenten Himmel! — Was kümmern ihn all' die Gegenstände, was die Kunst und Industrie! Der Anblick ist ein vergänglichlicher, die Erinnerung verwischt sich, nur die Karten bleiben, die Broschüre dauert ewig!

Allein Vielen ist der Adressensammler eine beliebte Persönlichkeit, denn manche Aussteller sehen es gerne, wenn er ihre Prospekt einsteckt, und sie drücken sie ihm auch selbst in die Hand!

Zum erstenmale fiel mir, schreibt der Feuilletonist des „Tagesboten“ die letztere Species in der zehnten Gruppe auf. Es ist eine der interessantesten der Ausstellung und soll der Förderung des physischen und moralischen Wohles der Menschheit dienen. Ueber der Thüre ihres ersten Saales prangen in glänzenden Goldbuchstaben die Worte: „Crèche modèle de Ste. Marie.“ Ein ungewöhnlicher Anblick überrascht den Eintretenden: Im lebenswürdigsten Ensemble Bettchen aus Korbgeflecht, Schaufelstühlen, Tischchen, die so gruppiert sind, daß ein Rundgang in der Mitte des Saales bleibt, den ein Tisch mit Spielsachen, Tellern und Schüsseln ziert, die an Grimms liebliche Zaubermärchen erinnern. Anstoßend an den Saal ist in gleich luxuriöser Einrichtung eine Stube „für die Kinderwärterin“, neben dieser im Freien das Modell eines Kindergartens. In derselben Gruppe hat der „Pariser Arbeiterverein“ ein Modell für Arbeiterkammern ausgestellt. Die Kosten desselben betragen 3000 Francs. Dem Plane, der in vielen Exemplaren vertheilt worden, entnimmt der Beschauer, daß das Haus, welches zu ebener Erde Küchen

56,323.	56,438.	56,918.	59,846.	61,678.
62,282.	74,814.	76,477.	77,852.	77,951.
78,757.	79,684.	81,459.	83,109.	89,206.
89,952.	90,582 und 91,086.			

81 Gewinne zu 200 Thlr. auf Nr. 607. 2138. 3490. 8804. 9427. 9793. 10,703. 11,735. 12,607. 12,622. 12,877. 13,394. 13,821. 15,165. 15,654. 18,810. 19,817. 20,950. 23,944. 25,766. 27,670. 30,243. 30,835. 31,690. 33,825. 34,475. 35,761. 40,555. 41,429. 41,914. 45,580. 47,058. 48,437. 50,462. 50,546. 53,907. 54,367. 56,065. 56,822. 58,306. 58,504. 58,734. 59,662. 59,748. 60,557. 60,823. 65,120. 65,331. 65,608. 65,745. 66,979. 67,658. 69,099. 71,980. 72,798. 73,174. 73,256. 73,589. 76,036. 76,777. 77,372. 81,262. 81,415. 81,747. 82,181. 82,304. 82,468. 83,214. 83,272. 84,853. 86,623. 87,706. 88,212. 88,861. 89,252. 90,702. 91,339. 91,617. 92,453. 94,475 und 94,824.

Berlin, 1. Mai 1867. Königl. General-Lotterie-Direktion.

Telegraphische Depeschen

der Westpreussischen Zeitung
Elberfeld, 1. Mai. Zuverlässigen Vernehmen nach hat die Deputation der Bergisch-Märkischen Eisenbahn-Gesellschaft über die Nordbahn-Angelegenheit noch keinen Beschluß gefaßt; ein solcher steht vielmehr erst in nächster Sitzung bevor.

Dresden, 1. Mai. Das heutige „Dresdner Journal“ demontirt die Nachricht von einer angeblich bevorstehenden neuen Kreditoperation in Sachsen, indem es hinzusetzt, die erforderlichen Kassenbestände seien vorhanden und keine neue Anleihe nöthig. — Außerdem bestätigt das Journal die Mittheilung, daß Sachsen, mit Ausnahme der Städte Leipzig, Barmen, sowie der Festung Königstein, bis zum 1. Juni von den preussischen Truppen geräumt sein wird.

München, 1. Mai. Sicherem Vernehmen nach ist der Justizminister v. Bomhard seines Amtes enthoben und zum Staatsrath im ordentlichen Dienste ernannt worden.

Wien, 1. Mai. Die „Presse“ meldet: Die Londoner Konferenz ist auf Grundlage des von Rußland aufgestellten Programms von den theilnehmenden Mächten angenommen worden. Eine vorbereitende Sitzung der Bevollmächtigten Englands, Frankreichs,

und Vorrathskammern, in den übrigen Stodwerken bequeme Arbeiterwohnungen enthalten, und von Fabrikherrn aufgeführt werden soll. „Nach einigen Jahren, nachdem sich das Kapital durch einen etwas höheren Zins amortisirt“, heißt es im Prospekt, „gehört das Haus den Arbeitern — sie treten so in die besitzende Klasse und sind dem Proletariate entrisen.“

Eine Anzahl von Modellen (aus Deutschland kamen sehr wenige) zeigen, wie ernst die Frage des Arbeiterwohls die Franzosen nehmen und wie sie trotz ihrer Leichtgläubigkeit hierin den Vorzug vor ihren deutschen Nachbarn verdienen.

Hat doch selbst ein Mitglied der französischen Regierung, wie man sagt, nach einem Plane des Kaisers, der bekanntlich der Arbeiterwelt große Aufmerksamkeit schenkt, ein solches Modell ausgestellt, allein es empfiehlt sich keineswegs als brauchbar und dürfte kaum je angewendet werden. Sein System ist, wenn ich mich so ausdrücken darf, das der Kaserne. Riesige Säle, keine separaten Wohnungen, kurz alle mögliche Unterstützung für die Erleichterung der Beaufsichtigung, die Beschränkung der Freiheit.

Viel bunter ist es in dem Raume, den der Thierschutzverein für sich beansprucht. An den Wänden lange Schränke, die alle möglichen Hilfsmittel der Thierheilkunde bergen. Ambulanzen für kranke Hündchen, Hufeisen für die leidende Pferdewelt, ja sogar künstliche Stiefelmaßen. Man wäre versucht, an eine Parodie zu glauben, und jener Pariser Gamin hatte wohl nicht Unrecht, als er bei Anblick all dieser Zeichen von Barmherzigkeit in diesen Räumen kläglich ausrief: „Warum bin ich kein Pfer!“

„Sei ruhig, mein Freund“, meinte sein Begleiter und legte ihm die Hand auf den

Feuilleton.

Aus Paris.

— 22. April.

Der Besuch der Industrie-Ausstellung beginnt nun, wenn man den Mittheilungen der offiziellen Persönlichkeiten Glauben schenken darf, an Lebhaftigkeit zunehmen, allein nur die Kassenausweise der Unternehmung fühlen diesen erfreulichen Umstand; im Ausstellungsgebäude selbst herrscht nach wie vor eine peinliche — Leere, die namentlich Jenen auffallen muß, die sich des Maschinenbesuches der ersten Exposition erinnern. Damals machte der Andrang von Besuchern die Duene im Ausstellungsgebäude ebenso nöthig als in den Pariser Theatern.

Wenn man bedenkt, daß die Duene ein untrügliches Zeichen jeden Erfolges in Paris ist, daß es hier keinen Ruhm, keine Unsterblichkeit ohne sie gibt, so wird man darin, daß der Bewunderer der Industrie aller Welttheile die Ausstellungsobjekte zu jeder Tageszeit bequem ganz & son aise besichtigen kann, einen Beweis des Fiascos sehen, das die „Exposition“ gemacht. In Zweifel stellt dies nur die Klasse der „Bewunderer“, wie sie die Franzosen nennen, die alltäglich in stereotyper Weise die Ausstellungsräume unsicher macht. Alles fest ist in Erlaunen, allein der Ausdruck desselben bleibt stets derselbe. Eine Madonna, die einer Raphaelschen Konturrenz zu machen sucht, entlockt diesen Bewundern dasselbe „Ah!“, wie Dreher's lezt vermischtes Bier, und für eine Kanone von Gußstahl haben sie keinen andern Laut der Zustimmung, wie für ein reizendes Kinderbettchen, das eine Londoner Firma ausgestellt. Die Engländer haben das Verdienst, das Hauptcontingent für die Kasse der Bewunderer zu

stellen, während die Deutschen am meisten unter den Tadeln zu finden sind. Viel lästiger als diese beiden Species der Ausstellung ist eine dritte, die der „Dolmetsche“, die sich aus den Müßiggängern von Paris rekrutirt.

Der Dolmetsch lauert förmlich am Eingange der Ausstellung auf seine Beute.

„Sie sind in Verlegenheit, mein Herr,“ spricht er den Fremden in der Regel an.

„Ganz und gar nicht.“

„Doch, doch. Sie können vielleicht nicht französisch, darf ich der Dolmetsch sein?“

„Ich danke —“

„Sie sind ja Engländer, ich höre es Ihnen an, can y help you.“

(Sein Englisch klingt wie das Rasseln einer Kette.)

„Was fällt Ihnen ein?“

„Ah, Pardon. Sie sind Italiener, daher Ihre weiche Aussprache. O benissimo parlo italiano.“

„Sie irren, ich bin —“

Dann sind Sie wohl Spanier, Senor hablo espanol.“

Verleitet der Anmuth oder der Wille, den Peiniger los zu werden, zu der Aeußerung: „Ich bin Chinese,“ so ruft der unermüdlche Dolmetsch: Fo-ka-kin mu — ohne daß man ihn Lügen strafen oder los werden kann, bevor er einen anderen sieht, der wirklich seine Hilfe braucht.

Harmloser als der Dolmetsch ist der „Adressensammler“ in der Ausstellung. Er belästigt weniger und seine Manie ist nur, die Adresskarten und Programme der Aussteller zu sammeln.

Kein Stückchen Papier entgeht seinem Auge, seinen flinken Fingern.

Sieht er eine Karte liegen, so streckt er mechanisch seine Hand aus; ist sie zufällig

Oesterreichs, Preußens, Russlands und Hollands soll am 12. d. unter dem Vorsitz Lord Stanley's stattfinden.

Wien, 1. Mai. „Wiener Abendpost“ sagt: Auf Anregung der bayerischen Regierung wird die Konferenz am 7. d. in London zusammengetreten. Preußen, Russland und Oesterreich werden durch ihre Botschafter in England, beziehungsweise den Grafen Bernstorff, den Baron Brunnow und den Grafen Apponyi in der Konferenz vertreten sein.

London, 29. April. In der heutigen Sitzung des Unterhauses sprach Lord Stanley die Hoffnung auf Annahme der Vorschläge zu einer Konferenz Seitens Frankreichs und Preußens und auf eine baldige friedliche Lösung der schwebenden Frage aus, ohne eine solche bestimmt zusagen zu können. Der Minister fügte hinzu, daß er Details noch nicht mittheilen könne. Das Gerücht, daß die Königin an irgend einer Stelle über die Rechtsfrage ein Urtheil abgegeben habe, sei un wahr. England werde nach seiner von vornherein abgegebenen Erklärung im Falle eines Krieges in strenger Neutralität verharren.

London, 30. April. Im Unterhause richtete Graf Crisp die Frage an die Regierung, ob England eine Garantie der Neutralität Englands zugemüthet würde, und ob eine solche von Seiten der englischen Regierung übernommen werden würde. Lord Stanley erklärte, die Beratungen des bald zusammen tretenden Kongresses, zu welchem England als Mitunterzeichner des Garantie-Traktats von 1839 eingeladen sei, nicht antizipiren zu wollen.

Korfu, 30. April. Aus Kanea wird gemeldet: Dimer Pascha wird den Feldzug mit 56 Bataillons türkisch-egyptischer Truppen eröffnen, welche die Insurgenten höchstens 6000 Mann gegenüberstellen können.

Haus der Abgeordneten.

3. Sitzung.

Mittwoch, 1. Mai. Mittags 12 Uhr.

Präsident: v. Forckenbeck; Am Minister-Tisch: Ministerpräsident Graf Bismarck und Finanzminister Frhr. v. d. Seydt. Die Plätze im Hause sind lüdenhaft, und die Tribünen spärlich besetzt. Der Präsident eröffnet die Sitzung um 12 Uhr 20 Minuten mit den gewöhnlichen geschäftlichen Mittheilungen und macht die Anzeige von der Konstituierung des Herrenhauses. Demnächst verliest der Präsident ein Schreiben des Finanzministers, betr. die Steuerberechnung im Bollverein. Es folgt die Mittheilung des Resultats der Schriftführerwahl und der heute erfolgten Wahl für die Petitionskommission und die Geschäftsordnungskommission. (Der Minister für die Landwirtschaft Herr von Selchow ist in das Haus getreten.) Der Abg. Pasler hat einen Antrag auf Aufhebung der Zinsbeschränkungen für Immobilien eingebracht. Das Haus beschließt über denselben die Schlussberatung und ernennt der Präsident den Abg. Graf Bethusy-Huc zum Referenten.

Ministerpräsident Graf v. Bismarck: Zu Folge Allerh. Ermächtigung vom 30. v. M. habe ich die Ehre, den Herren einen Zusatzentwurf, betreffend die Verfassung des Norddeutschen Bundes zur verfassungsmäßigen Beschlußnahme vorzulegen. Ich bin außer Stande, im jetzigen Augenblick vom Standpunkte der Regierung aus dem Inhalt der königlichen Eröffnungsrede etwas hinzuzufügen. Nur in Bezug auf den Eingangss-

Passus bemerke ich, daß die Regierung die Absicht hatte, denselben dem Eingangspassus der preussischen Verfassung möglichst anzuschließen, und demnächst, wenn die Verfassung die verfassungsmäßige Sanktion erhalten haben würde, mit den übrigen Bundesregierungen einen Termin zur gleichzeitigen Verkündung der Verfassung zu vereinbaren.

Der Präsident macht den Vorschlag, diesen Gegenstand durch die Schlussberatung zu erledigen. (Bravo!)

Abg. Frhr. v. Hoyerbed: Ich stelle den Antrag, die Vorlage nicht durch Schlussberatung, sondern durch Verweisung an eine besondere Kommission zu erledigen. (Widerspruch.) Der Gegenstand ist der wichtigste, der je uns vorgelegt werden wird, da es sich gleichzeitig um eine Abänderung der von uns beschworenen Verfassung handelt.

Abg. Twesten: Auch ich unterschätze die Wichtigkeit der Vorlage nicht, allein eben deshalb bin ich auch für die Schlussberatung. Hier kann es sich nicht um Amendment, sondern nur um Annahme oder Ablehnung der Verfassung handeln und ich glaube, es werden sich nur wenige für die Ablehnung entscheiden. Hierzu ist aber eine Kommission vollkommen unnötig, wir würden aber im Interesse des Zustandekommens der Verfassung einen großen politischen Fehler begehen, wenn wir dem Hoyerbed'schen Antrage Folge geben wollten.

Abg. Frhr. v. Hoyerbed verteidigt seinen Antrag, im Interesse der Beschleunigung dürfe man nicht die Gründlichkeit vernachlässigen.

Abg. Dr. Virchow: Ich bin ebenfalls für den Hoyerbed'schen Antrag, denn wenn beide Verfassungen, die sich ihren Bestimmungen nach geradezu widersprechen, nebeneinander bestehen sollten, so würde ich das für einen der schlimmsten Mißstände halten und unsere Regierung würde nach diesen beiden Verfassungen regieren müssen und mit sich selbst in Widerspruch kommen. Ich muß geradezu Dem entgegen treten. Ich bitte Sie daher, Dasjenige zu thun, was nöthig ist, um eine Sicherstellung der Rechte unseres Vaterlandes herbeizuführen. Das aber, was wir beschworen haben, in die Luft zu stellen, halte ich für sehr bedenklich. Unser bisheriges Mandat zwingt uns, bevor wir unser Votum abgeben, zu wissen, was und wie werden die Rechte des Volkes und unsere Rechtsverhältnisse sein. Haben Sie daher die Absicht, in Deutschland einen sichern Rechtszustand zu schaffen, (Ruf zur Sache!) so thun Sie die nöthigen Schritte (Bravo!)

Abg. Graf Bethusy-Huc: Ich bin überrascht, daß der Boden der Thatsachen von Seiten der Fortschrittspartei so ignoriert wird. Es scheint, diese Partei will diese Verhandlungen zum Gegenstande eines declamatorischen Schauspiel machen. (Lebhafter Widerspruch.)

Präsident korrigirt den Redner.

Abg. Graf Bethusy erklärt, daß dieser Ausdruck sich nicht auf die Partei bezogen habe, er habe vielmehr gemeint, daß dies das Resultat der Bestrebungen der Partei werden würde und empfiehlt schließlich den Vorschlag des Präsidenten.

Abg. v. Henning: Ich glaube nicht, daß wir sofort zur Abänderung der Verfassung übergehen und darüber beschließen können, da wir ja nicht wissen können, ob die Verfassung von allen übrigen Landesvertretungen angenommen werden wird. Die Verfahren, welche hier angeführt, liegen des-

eine vollständige Einrichtung für einen Chirurgen; nichts ist vergessen, und doch ist der Raum, den die zahllosen Instrumente beanspruchen, kleiner als der, den die Patronentasche den „verwundenden Kugeln“ gönnt. Ein Fachmann wird es zu würdigen verstehen, welche Vortheile all' die verschiedenen Verbandzeuge, Instrumente, Vahren, fahrende Apotheken u. s. w. bieten, die hier, „als durch Erfahrung erprobt“, Preußen ausstellt.

Das „Modes vraies“ betitelt Blatt des in Paris erscheinenden „Musée des familles“ enthält ein interessantes Bild der alle Nuancen einer glänzenden und charakteristischen Toilette zur Schau tragenden Gesellschaft, welche gegenwärtig in den Straßen und auf den Plätzen der Seinestadt sowie in dem Industriepalaste auf- und niederwogt. Wir theilen daraus Folgendes mit: „Durch den Anblick der verschiedenartigen Kostüme der hierorts auf den Straßen, Promenaden und Boulevards sich drängenden Fremden wird der Phantasie unserer Pariserinnen eine ganz besondere Bewegung gegeben. — Schon seit einigen Jahren fängt die Mode an, kosmopolitisch zu werden, doch im Augenblicke schreitet sie im Sturme vor und mag wohl am Ende dieses Sommers nicht allein jeden Stuhl aller vergangenen Epochen, sondern auch die Trachten aller Nationen umfassen und sich vor Europa über die Kanales und Barbaren erstrecken. Der Beweis für das Gesagte fehlt nicht: Es sind kaum 14 Tage her, als auf dem Boulevard Montmartre zwei Frauen promenirten, in welchen Jedermann sogleich ächte Pariserinnen erkannte. Diese Damen waren im Mohren-Kostüme und trugen dicke Schleier, in welchen Dessnungen für die Augen angebracht waren. Eine Pariserin kanu sich heutzutage zu sagen:

halb nicht vor und ich bin darum der Ansicht, daß wir den Vorschlag des Hrn. Präsidenten annehmen können und keine Kommission wählen.

Abg. Jung verteidigt den Vorschlag der Vorberatung. Ich frage Sie, welchen Eindruck das machen würde, wenn der preussische Landtag zuerst es sein würde, der versuchen würde, an diesem großen Werke etwas zu ändern (Bravo).

Abg. Dr. Michaelis (Allenstein): Als Mitglied des Landtages, das durch ein Verfahren im Reichstage an dieser Erklärung behindert worden, bitte ich Sie, den Gegenstand nicht durch die Schlussberatung zu erledigen. Es ist ein Unrecht, bei einem so wichtigen Gegenstande die Sache über's Knie zu brechen. Sie thun dem Rechte des preussischen und deutschen Volkes Abbruch, wenn Sie hier so voreilig verfahren.

Abg. Dr. Waldeck: Ich bin für eine Verathung durch die Kommission, denn eine Vertretung einer solchen Kommission durch einen Referenten und Korreferenten in der Schlussberatung genügt mir bei einem so wichtigen Gegenstande nicht. Wenn Graf Bethusy-Huc hier keine declamatorischen Uebungen hören will, dann darf er nicht für die Schlussberatung, sondern muß für die Kommission sich entscheiden. Das Verfahren des Reichstags ist unerhört und das preussische Volk will sich nicht bevormunden lassen, es will von Neuem prüfen und nicht ohne Weiteres in die Schlussberatung treten. Dazu sind wir hierher gesendet.

Abg. Pasler: Ich bin für die Schlussberatung, theile aber auch die Virchow'schen Bedenken in Betreff der Möglichkeit des Nebeneinanderbestehens der beiden Verfassungen. Das Alles aber hat mit der geschäftlichen Behandlung des Gegenstandes nichts zu schaffen. Der Verfassungsentwurf ist genügend bekannt, und Viele von uns haben bei seiner Verathung mitgewirkt, daher kann eine gründliche Behandlung auch durch die Schlussberatung erreicht werden.

Abg. Dunder: Wenn die Herren, welche für die Schlussberatung gesprochen, zugeben haben, daß in derselben die einzelnen Verfassungsänderungen festgestellt werden müssen, so ist das eben der deutlichste Beweis dafür, daß unser Vorschlag auf Ernennung einer Kommission der geeignete Weg ist. Ich überlasse es dem Geschmade des Abgeordneten Jung, ob er mit verbundenen Augen in die Knechtschaft hinein will (lebhafter Widerspruch rechts) und werde mich genau informieren, wie weit die preussische Verfassung abgeändert werden soll, bevor ich mein Votum abgebe.

Abg. Reichensperger: Die Frage ist wohl wichtig, aber das preussische Abgeordnetenhaus steht auf einem Standpunkte, der ihm eine Aenderung der Bundes-Verfassung unmöglich macht und nur eine Annahme oder Ablehnung zuläßt. Dazu bedarf es keiner Vorberatung durch eine Kommission.

Abg. Graf Schwerin republikirt die Abgeordneten Dr. Waldeck, Dunder und Virchow. Was er als Preuze thue, thue er auch als Deutscher, der auf die Verfassung beschworene Eid findet keineswegs Abänderungen der Verfassung. Wenn die Opposition immer wieder auf den Verfassungseid hinweist, so zeigt sich entweder, daß sie sich der Tragweite des Eides nicht bewußt ist, oder daß sie Leute schrecken will. Das wäre aber nur ein Schreckbild für Kinder, das wir

„Soll ich mich nun als Schweizerin, Chinesin oder als Aegypterin anziehen?“ Das vorige Jahr noch wäre man ihr gefolgt, man hätte ihr nachgerufen. Dieses Jahr thut man es nicht, Aller Augen sind bläut, man wird kaum den Kopf umwenden. Laßt meine Pariserin sich verkleiden! Die Fremden thun auch das Ihrige in dieser Hinsicht: Ich habe Japanesen und frisch angekommene Chinesen gesehen, die es für gut gehalten hatten, ihre Kleidung und lange Mante gegen den französischen Herrenrod umzutauschen. Die Unglücklichen wurden jedoch von den Einschnittsnäthen sehr gequält, sie gingen abgefordert mit schmerzvollem Blick und wagten es nicht, die Arme dem Körper nahe zu bringen. Ein Anderer wünschte seinem Hute Halt zu geben, der ihm nicht auf dem Kopfe sitzen bleiben wollte; statt aber seinen Cylinder am Rande zu fassen, erhob er beide Arme, schlug von oben mit den Fäusten darauf und gab uns das Bild von einem ungewöhnlich lebhaften Chinesen. Den Frauen geht es nicht besser. Auf dem Boulevard begegnet man oft einer bräunlichen Ausländerin, die sich in ihre Schleppe und prächtige Mantel verwickelt. Und bei aller Plage sieht sie nicht halb so hübsch aus als die Gouvernante die mit den Kindern folgt. Die Letztere, welche man nicht gewürdigt hatte, ebenfalls in französischer Kleidung einherzu stolzen, trägt das makerische Costüm und erinnert an die griechische Sclavin, wie man sie auf unseren Maskenbällen zu sehen gewöhnt ist. Bei einer solchen Lage der Dinge haben die Fremden Ansicht, während des Sommers einigermaßen Pariser werden zu können, und uns bleibt die Hoffnung, den Hauswust zu spielen nach der Art, wie wir uns ein Kleidungsstück nach dem andern von den verschiedensten Trachten aneignen.

hier mit verzeihlichen Unwillen zurückweisen müssen.

Der Abgeordnete Jung befürwortet nochmals die Schlussberatung; dann wird ein Antrag auf Schluß angenommen und nach einer persönlichen Bemerkung des Abgeordneten v. Henning der Antrag des Präsidenten mit großer Majorität angenommen.

Der Präsident ernennt den Abg. Twesten zum Referenten.

Es folgen Wahlprüfungen; die Wahlen der Abgeordneten Sello und Graf zu Eulenburg (Deutsch-Grone) werden genehmigt und dann die Sitzung um 2 Uhr geschlossen, nächste Sitzung unbestimmt.

Parlamentarisches.

— Im Herrenhause fand heute (Donnerstag) Mittag 12 Uhr eine Plenar-Sitzung statt, in welcher man die Einbringung des Verfassungsentwurfs für den Norddeutschen Bund Seitens der Staatsregierung erwartete.

— Die Trennung der Fortschrittspartei von der Fraktion der National-Liberalen hat sich nunmehr definitiv vollzogen. Wenn schon bei der gestern stattgehabten Präsidentenwahl das Resultat eine solche Annahme rechtfertigte, so hat die heutige Wahl der Geschäfts-Ordnungs- und Petitions-Kommission dies zur Evidenz bewiesen. Bei dieser Wahl zeigten sich in sämtlichen Abtheilungen zwei Parteien, die eine wurde von der Fortschrittspartei, den Polen, den Ultramontanen und den am weitesten nach links neigenden Mitgliedern des „linken Centrums“ gebildet, während die andern aus den beiden konservativen Fraktionen, den Alliberalen, den National-Liberalen und den zu dieser letzteren Fraktion hinneigenden Mitgliedern des „linken Centrums“ bestand. In der letztgenannten Fraktion erwartet man schon in den nächsten Tagen eine Spaltung, da viele Mitglieder, welche bereits mit den National-Liberalen bei den Abstimmungen zusammen gegangen sind, sich definitiv dieser Fraktion anschließen werden.

— Daß die Fortschrittspartei und die sich ihr anschließenden Mitglieder in der Minorität sich befindet, hat die gestern vollzogene Wahl der Schriftführer bewiesen, denn während in der letzten Session von der Fortschrittspartei zwei Mitglieder, von den Polen eins (Kantak) und von den Ultramontanen auch eins (v. Kleinsorgen) für dieses Amt gewählt waren, befindet sich unter den gestern gewählten Schriftführern kein Mitglied der Fortschrittspartei und die Abgg. v. Kleinsorgen und Kantak blieben in der Minorität. Von dem linken Centrum sind nur die Abgg. Sasse und Cornely, beide mehr der national-liberalen Partei zuzurechnend, gewählt, die ihrerseits noch durch den Abg. Paug in dem Gesamtvorstand vertreten ist. Von den Alliberalen sind zwei Mitglieder, die Abg. Jauchen und Hausstedt, von den Freikonservativen der Abg. v. Unruhe-Bomst und von den Konservativen die Abgg. v. Schöning und v. Bötticher mit dem Schriftführeramte betraut worden.

In- und Ausland.

Preußen. □ Berlin, 1. Mai. Die Presse schiebt in Nachrichten über die fortdauernden Kämpfe Frankreichs über, und zwar spielt das Thema der Pferdeankäufe gerade die hervorragendste Rolle. Nachrichten aus England zufolge werden die Pferdeankäufe dort und in Ungarn fortgesetzt. Eine Pariser Nachricht der „Independance“ versichert, daß alle Pferde und alles Kavalleriematerial der italienischen Armee für französische Rechnung aufgekauft wird. Die Gewehrfabrik zu Valencia wurde durch eine bedeutende Prämie zur schnelligsten Lieferung von 45,000 Gassepot-Gewehren engagirt. Die Preise für Hafer und Weizen wurden durch französische Ankäufe in England in die Höhe getrieben, desgleichen der Tarif für Frachten nach französischen Häfen wegen des Transports der französischen Ankäufe. Man muß indeß berücksichtigen, daß alle diese Nachrichten aus der Zeit vor dem Moniteurartikel datiren. Seit dem Erscheinen des letzteren hat sich die Sache hoffentlich geändert. Anderenfalls bleibt der diesseitigen Regierung freie Hand zu jeder geeigneten erscheinenden Gegenmaßregel. — Die Bismarck-Litteratur ist abermals durch eine empfehlenswerthe Schrift: „Graf Bismarck, ein Lebensbild“ (Altenburg, Schnaphase'sche Hof-Buchhandlung) bereichert worden. Das Büchlein geht ziemlich ausführlich auf die Lebensgeschichte, die parlamentarische, diplomatische, ministerielle Thätigkeit unseres gefeierten Staatsmanns ein. Es zollt den Fähigkeiten, dem Character und den Leistungen desselben in warmer Weise Anerkennung. Setzt wo die Thatsachen klären genügt auf die öffentliche Meinung dagegen erheben, wenn der Verfasser in seinem der Bismarck'schen Idee gewidmeten Kapitel, als letztere hinstellt: „Ein Deutschland, groß und unabhängig zum Zwecke der erfolgreichen weiteren Pflege des deutschen Geistes; ein Deutschland, frei, durch gute Einrichtungen und mehr noch durch die Opferfreudigkeit seiner Glieder und ihre Hingebung an's Gesamtwohl; ein Deutschland, stark durch den festen Zusammenschluß und die Einigkeit seiner Stämme; ein Deutschland, geachtet nach Außen, um im Rathe der Völker gehört zu werden; kurz,

Eine Criminalgeschichte von Emil Gaboriau.

Ich habe es schon ausgesprochen, fuhr Lagors fort, Du mußt ein neues Leben anfangen, ein neues Dasein gründen.

Wenn er aber niemals aufgeklärt wird? Desto größere Ursache hättest Du, die Welt auf Dich vergessen zu lassen.

So sehr sich Prosper's Selbstgefühl gegen diesen Rath auflehnte, er wendete nichts ein.

Nun fragte Raoul, was beschließt Du? Ich will es überlegen, stammelte der Cassier, ich werde sehen; möchte aber doch wissen, was Herr Fauvel sagt.

Mein Oheim? Du weißt, daß wir uns beinahe zerworfen haben, seit er mir den Vorschlag gemacht, bei ihm einzutreten, und ich diesen Antrag abgelehnt habe.

Durch wen? Von Deinem Schilling, dem jungen Cavillon. Mein Oheim ist seit jenem unglücklichen Ereignis, wie es scheint noch bestrizter als Du.

Und Frau v. Fauvel, und — der Cassier zögerte — und Fräulein Madelaine?

Oh, entgegnete Raoul obenhin, meine Tante ist eine gottesfürchtige Frau und läßt für den Schuldigen Messen lesen.

Gewiß, jedes Uebermaß von Leiden erzeugt eine Art stumpfer Gefühllosigkeit.

Madelaine, stammelte er, Madelaine! Herr Lagors schien diesen Ausruf nicht zu beachten und erhob sich von seinem Sige.

Ich muß Dich jetzt verlassen, mein lieber Prosper, sagte er; Sonnabend sehe ich die beiden Damen auf dem Ball und werde Dir dann Bericht erstatten.

Dann drückte er dem unglücklichen Cassier noch einmal die Hand und ließ diesen in einem Zustande der Vernichtung zurück.

Prosper stand noch immer starr und reglos, als Lagors längst die Straße erreicht hatte.

Nun, das heißt sich als Freund bewähren! sagte der Mann mit den rothen Favoriten.

Allerdings, entgegnete Prosper mit ironischer Bitterkeit, und dennoch, Sie haben es gehört, bot er mir sein halbes Vermögen.

Herr Verduret suchte mißleidig die Achseln.

Das will nicht viel sagen, meinte er; und wenn er, während er hier stand, Ihnen sein ganzes Vermögen angeboten hätte, wozu hätte ihn dieses Versprechen eigentlich verpflichtet?

Glauben Sie? aber weshalb denn? Wer weiß, vielleicht aber aus demselben Grunde, aus welchem er Ihnen aufzureden suchte, daß er seit einem vollen Monate das Haus des Herrn Fauvel nicht betreten.

Das ist aber doch die volle Wahrheit! Ich weiß es gewiß.

Gut, gut, rüwiderte Herr Verduret, während ein spöttisches Lächeln um seine Lippen spielte.

Dieser Vorschlag schien Prosper in die äußerste Aufregung zu versetzen.

Nimmermehr! rief er in voller Entrüstung. Nein, nimmermehr! Ich würde den

Anblick dieses Nichtswürdigen nicht ertragen!

Herr Verduret schien die Festigkeit dieses Widerstandes nicht zu über raschen.

Ich begreife und entschuldige Sie, sagte er, hoffe aber, diese erste Aufregung wird sich legen.

(Fortsetzung folgt.)

Capitalien

von Instituten hat in größeren Posten gegen sichere erste Hypotheken auf Güter zu begeben.

T. Tesmer, Langgasse 29, Hauptagent f.d. Preuß. Hypotheken-Actien-Bank.

Rüb- u. Leinfuchen in bester Qualität offerirt billigt

Th. Fr. Jantzen, Hundes- u. Marktaufgangsgasse-Ecke 97.

Im Verlage von J. J. Weber in Leipzig ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu erhalten:

Geschichte der Tanzkunst

bei den cultivirten Völkern, von den ersten Anfängen bis auf die gegenwärtige Zeit. Von Albert Gzerwinski. Mit 33 Abbildungen und 9 alten Tanzmelodien. Preis 1 1/2 Thlr.

Seit das Studium der Völkerkunde eine wissenschaftliche Basis erhielt, haben die Historiker nicht umhin gekonnt, auch von der Ausbildung des Tanzes Act zu nehmen.

Man hat der Tanzkunst niemals ihre Stelle unter den schönen Künsten freitig gemacht, aber man hat sich auch niemals die Mühe gegeben, diese Stelle einigermaßen näher zu bestimmen.

Der Verfasser vorstehenden Werkes nun hat es versucht, die Entwicklung der Tanzkunst, vom Beginn der historischen Kenntniß bis heute, in ein Bild zusammenzufassen.

[1800]

Langgasse 59. Albert Sikorski, Langgasse 59,

in Hause des Herrn Knechler, neben Herrn Aug. Mombler.

empfiehlt einem geehrten Publikum sein reichhaltiges Lager von:

Bettdecklinge, Federleinen, Bezüge in Leinen und Baumwolle, Schürzenzeuge in Leinen und Baumwolle, geklärt und ungeklärt, Creas, schleß, reine Taschentücher von 12 Sgr. an per 1/2 Dk., wollene und halbwollene Kleiderstoffe in schöner Auswahl, Shirtings, Chiffons-Satin's und alle Sorten Futterzeuge, zu den billigsten festen Preisen.

Langgasse 59 Albert Sikorski, Langgasse 59.

Gladbacher Feuerversicherungs-Actien-Gesellschaft.

Grundkapital Drei Millionen Thaler Pr. Court.

Die Gesellschaft empfiehlt sich zur Annahme von Versicherungen gegen Feuerhäden und Blitzschlag auf Gebäude, Mobilien, Waaren, Fabrik-Geräthschaften, Getreide in Scheunen und Schubern, Vieh und landwirthschaftliche Gegenstände jeder Art zu billigen und festen Praemien, so daß unter keinen Umständen Nachzahlungen stattfinden.

Bei Gebäude-Versicherungen gewährt die Gesellschaft den Hypothekargläubigern besonderen Schutz. Prospekte und Antragsformulare werden jederzeit unentgeltlich verabreicht und jede nähere Auskunft gern ertheilt durch die Agenten der Gesellschaft, so wie durch den Unterzeichneten, zur sofortigen Anfertigung der Police ermächtigte

General-Agent H. Jul. Schulz, Comtoir: Heiligegeistgasse 100.

Alle Sorten Boie, Frisaden, Hemdenflanelle

in weiß und coul. und in allen Breiten empfiehlt in großer Auswahl billigt. Albert Sikorski, Langgasse 59.

Preuß. Lebens-Versicherungs-Actien-Gesellschaft in Berlin.

Actien-Capital: Eine Million Thaler.

Der Unterzeichnete erbietet sich zur Annahme von Anträgen auf Lebensversicherungen jeder Art, Ausstener-, Töchterverforgungs- und Reise-Versicherungen, wobei besonders aufmerksam gemacht wird auf die Versicherung ohne ärztliche Untersuchung und die auch bei vorzeitiger Einstellung der Prämienzahlungen erfolgende Rückgewähr der Prämien.

Prospekte und Formulare werden verabreicht durch die

General-Agentur H. Jul. Schultz, Comtoir: Heiligegeistgasse 100.

Central-Zeitungs-Annoucen-Bureau,

A. Rentemeyer in Berlin.

Beförderung und Erledigung von Ankündigungen in alle hiesige u. auswärtige Zeitungen (deutsche, französische, russische, englische, schwedische, amerikanische etc.)

Eine nunmehr 11jährige Geschäftspraxis bürgt Inserirenden für Sachkenntniß im Annonciren, daher gewissenhafter Rath in der Wahl von Zeitungen, sowie in erfolgreichster Insertion und billigstes Arrangement garantirt ist.

Alle von neuern Annoncen-Bureaus angefordigten Vortheile gelten bei mir principieil und bereits seit 11 Jahren, werden daher von vornherein mindestens bei gef. Aufträgen acceptirt.

Tägliche directe Expedition; höchster Rabatt; Belags-Exemplare; Reclamen; Zeitungs-Verzeichniß mit Preis-Tarif gratis und franco.

Regelmässige directe Correspondenz und Vertretung auf allen europäischen und überseeischen Handelsplätzen bieten meiner Kundschaft Gelegenheit zu vortheilhaften Geschäftsverbindungen, Incassa, Auskünften etc.

A. Rentemeyer in Berlin.

1866er Asmannshäuser, vorzügl. Qual. sowie alle Sort. Roth- u. Weißweine, f. u. fein. Jamaica-Rums, Arrac, Cognac etc. a. d. Weinlager d. Frn. D. Feyerabendt empfiehlt bestens

Frische Saatweiden empfiehlt C. A. Tuschinski, Speicher-Insel, Hopfen-Speicher am Milchannenthurme.

Inseraten - Comtoir für alle in- und ausländischen Zeitungen.

Berlin, Niederwallstrasse 15., empfiehlt sich zur Besorgung von Annoncen in alle hiesige, wie auswärtige Zeitungen zu Originalpreisen ohne Berechnung von Porti oder sonstigen Spesen. Bei grösseren Aufträgen höchster Rabatt. Beläge werden stets geliefert. Zeitungsverzeichnisse gratis. Bei Aufträgen für mehrere Zeitungen bedarf es nur eines Manuscriptes.

Guts-Verkäufe,

Herrensässliche Rittergüter wie andere Besitzungen in jeder Größe in den Prov. Ost-, Westpreußen, Pommern, Posen u. Schlesien weist zum Ankauf nach. Alb. Rob. Jacobi in Danzig, Breitg. 59.

Ueber verkäufliche Güter

jeder Größe i. d. Prov. Ost- u. Westpreußen, Posen und Pommern giebt Ankauf. 1710 T. Tesmer, Langgasse 29.

Zur Ausschußversammlung der Enthaltensamkeitsgesellschaft des Danziger Landkreises ladet die geehrten Mitglieder auf Mittwoch den 8. Mai c. 12 Uhr Vormittags im Hause des Herrn Prebiger Karmann (Langgarten) hieherdurch ergebenst ein. Gischau, den 18. April 1867.

Der Vorsteher Dr. Rindfleisch, Pfr.

Splißerbisen a Pfd. 2 Sgr. empfiehlt

Albert Meck, Heil. Geistgasse 29, gegenüber d. Johannis-Schule

Concert-Anzeige,

Freitag, den 3. Mai, Abends 5 1/2 Uhr findet in der St. Petri-Kirche ein geistliches Concert zu wohltätigem Zwecke statt.

Programm.

- 1. Sonate für Orgel (D-moll) von F. Mendelsohn-Bartholdy. 2. Choral („Was mein Gott will“) von J. L. Bach. 3. a) Arie für Sopran aus „Paulus“ von F. Mendelsohn-Bartholdy. b) Psalmsied für Sopran von F. v. Beethoven. 4. Sonate für Bioline und Orgel (Gm.) von J. L. Bach. 5. Präludium und Fuge (F-moll) für die Orgel von G. F. Händel. 6. a) Ave verum corpus v. Mozart. b) Psalm 43 (Salm.) von F. Mendelsohn-Bartholdy. 7. Pastorie („Blick auf“) aus dem „Messias“ v. G. F. Händel. 8. Der 2. Psalm (doppelschrig) von F. Mendelsohn-Bartholdy. 9. Präludium u. Fuge (C-dur) für die Orgel von J. L. Bach. Billete a 10 Sgr. und Texte a 1 Sgr. sind bei den Herren Homann, Ziemssen, Sebastiani, Grentzenberg, S. a Porta und bei dem Küster der St. Petrikirche Frn. Laff Poggenpohl 70 zu haben. An den Kirchthüren findet kein Billetverkauf statt. (1813)

Angemeldete Fremde vom 1. Mai 1867. Englische Haus. Die Herren: Kaufm. Gall aus Thorn, Thordsen a. Lensburg, Dahm aus Eßln, Frau v. Kries nebst Frä. Tochter aus Friedenan.

Selonke's Etablissement.

Freitag, 3. Mai. [1814] Großes Concert und Auftreten sämtlicher engagirter Künstler.

Berliner Börse vom 1. Mai. Wechsel-Course vom 30.

Table with exchange rates for various locations: Amsterdam 250 fl. kurz 3 142 1/2 b3, London 1 Pfstl. 2 Monat 3 6. 20 1/4 b3, etc.

Preussische Fonds.

Table with bond prices: Anleihe von 1859 5 100 1/4 G, Preuss. Anleihe 4 1/2 96 3/4 b3, etc.